

Predigt von Bischof Prof. Dr. Martin Hein im Ökumenischen Gottesdienst am 18.02.2014 in der Marktkirche zu Wiesbaden aus Anlass der 1. Sitzung der XIX. Wahlperiode des Hessischen Landtags.

„Gott nahe zu sein ist mein Glück“ (Psalm 73,28), lautet für 2014 das ökumenische Jahresmotto, liebe Schwestern und Brüder. Es trifft mitten ins Leben. Denn in nichts sind wir mehr verliebt als in das Glück. Glücklich zu sein, ist das Schönste, was es gibt. Wer wollte das bestreiten!

Aber wie ist das mit dem Glück in der Politik? Und vermittelt das politische Tagesgeschäft Glücksgefühle? Wahrscheinlich werden Sie das verneinen – ganz gleich, ob Sie viele Jahre Erfahrung im Hessischen Landtag und in der Landesregierung mitbringen oder ob Sie neu als Abgeordnete gewählt wurden. Um Glück geht es in der Politik für einen selbst nicht, allenfalls um das Gefühl einer inneren Befriedigung, dass bestimmte Vorstellungen, für die man sich einsetzt, auch verwirklicht werden können.

Gäbe es tatsächlich diese besonderen, politisch bedingten Glücksgefühle, dann müsste es auf der anderen Seite auch Unglücksgefühle geben. Doch niemand wird ernsthaft behaupten, dass ein bestimmtes Wahlergebnis oder der Wechsel zu einer neuen und bisher ungewohnten Koalition für den jeweiligen politischen Kontrahenten oder gar für unser Bundesland ein Unglück sei.

Nein, Politik spielt sich jenseits dieser Kategorien ab, auch wenn ein Tag wie der heutige manche von uns mit einem gewissen Stolz und sicher mit vielen Erwartungen erfüllt. Der politische Alltag gründet, frei nach Max Weber, auf dem manchmal langwierigen Ausgleich unterschiedlicher Interessen, die Sie als politisch Tätige nicht nur vertreten, sondern die in einem erheblichen Maß an sie herangetragen werden. Das macht nicht immer glücklich, aber eben auch nicht unglücklich.

Und es ist gut, dass sich der Staat auch heraushält, wenn es um das Glück der Menschen geht. Er kann durch Parlament und Regierung viel dazu beitragen, dass die Rahmenbedingungen vorhanden sind, um möglichst vielen Menschen ein Leben in Würde zu ermöglichen. Und da liegt in den nächsten Jahren auch in Hessen Etliches an – etwa im Blick auf die Frage, wie wir mit Menschen umgehen, die zu uns kommen, weil sie sich bei uns ein besseres, vielleicht sogar glücklicheres Leben versprechen. Aber dass der Staat unser Glück fördern solle, wird ernsthaft niemand wollen. Wir sind da nüchterner als die Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung der dreizehn Vereinigten Staaten von Amerika, die neben Leben und Freiheit auch das Streben nach Glück, den „pursuit of happiness“ als ein Grundrecht aller Menschen ansahen, mit dem sie von Gott ausgestattet seien.

Trotzdem kann zwischen Politik und Glück eine Beziehung bestehen – nämlich dann, wenn wir auf die Personen schauen, die Politik gestalten. Und da sage ich einmal in aller Unbefangenheit: Glückliche Menschen sind bessere Politikerinnen oder Politiker. Um nicht missverstanden zu werden: Ich meine damit nicht, dass sie eine bessere Politik machen. Aber das Gefühl, ein glücklicher Mensch zu sein, lässt einen die notwendige politische Auseinandersetzung anders angehen und anders erleben. Ich muss mich dann eben nicht mit allen Fasern meines Herzens verkämpfen, nur um vor mir selbst oder anderen etwas zu gelten. Sondern ich kann den politischen Streit gelassen angehen, weil von der Durchsetzung der eigenen Interessen nicht mein Selbstwertgefühl abhängt. Über unser Glück entscheiden nicht Sieg oder Niederlage, sondern, ob wir geliebt werden, ob Menschen da sind, auf die wir uns bedingungslos verlassen können, ob es im Leben etwas gibt, das uns hält, auch wenn der Erfolg einmal ausbleibt. Glück erfahren wir durch Nähe und Angenommensein.

Und genau da hat auch für Sie, liebe Politikerinnen und Politiker, Schwestern und Brüder, das ökumenische Motto dieses Jahres seinen Ort und seine Berechtigung: „Gott nahe zu sein ist mein Glück.“ Nicht von mir hängt mein Glück

ab, heißt das doch. Auch nicht von meinen eigenen Anstrengungen. Sondern dass wir darauf vertrauen können, Gott steht uns bei, hält uns, behütet und segnet uns – das ist das höchste Glück und ist die Voraussetzung dafür, auch in allen menschlichen Beziehungen glücklich zu werden und glücklich zu bleiben.

Nicht alle von uns sind religiöse Menschen. Das mag seine Gründe haben. Doch man könnte es ja mal versuchen, sich Gott anzunähern. Und Menschen, die auf Gott vertrauen, sind sicher nicht permanent glücklich. Aber sie beten: „Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück, denn Du bist bei mir.“ Der Glaube an Gottes Nähe gibt dem Leben eine ungemein starke Grundfestigkeit, die sich durchaus in der Politik auszahlen kann. Denn er macht frei von Ängsten und Leistungsdruck an der falschen Stelle.

Vordergründig ist das Motto dieses Jahres nicht politisch: Es gilt uns allen – ganz gleich, welche Verantwortung für welchen Bereich auch immer wir tragen. Aber heute lädt diese Motto Sie als Politikerinnen und Politiker am Beginn der neuen Legislaturperiode ein, ihr oft schweres Amt in dem Bewusstsein zu führen, bei Gott die Quelle des Glücks zu finden. Die Erfahrung seiner Nähe erbitten wir als Kirchen für sie. Das ist unser Auftrag. Seien Sie gewiss: Vor aller Kritik, die bisweilen von kirchlicher Seite kommt, steht das Gebet für Sie und für die Bewältigung der vielen Aufgaben, die vor Ihnen liegen. Darum ist es nur folgerichtig und angemessen, Ihnen für die kommende Zeit zu wünschen, was Gott uns schenkt und was unser Leben in seiner Nähe prägt: Viel Glück! Amen.

Prof. Dr. Martin Hein

Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

